

IN CHRISTUS

Nr. 11/23 - November 2000

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net
www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE
WIRKLICHKEIT
(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

CX

DER GROSSE ÜBERGANG
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Ihren Taten entsprechend (11,15b)

Diener der Gerechtigkeit nennt Paulus solche, die, wie er selbst, in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes dem ewigen Heilsplan Gottes «in Christus Jesus» dienen und sich nichts aus Menschenmeinung und Einflussphären machen. Dass sich die Handlanger Gottes nun wie solche benehmen, die das Wort Gottes in Wahrheit lehren und sich keines Fehlverhaltens schuldig gemacht haben, zeigt nur, wie hinterhältig, wie korrupt, wie verlogen diese Lügenapostel sind und wie falsch das ist, was sie unter die Gemeinden zu bringen versuchen. Kein Wunder, dass Paulus sich so vehement für die Wahrheit des Evangeliums und für die Treue zum apostolischen Auftrag einsetzt und mit solcher Entschiedenheit denen entgegentritt, die das, was er mühsam aufgebaut hat, durch schöne Worte und salbungsvolles Auftreten zerstören wollen. Obwohl Paulus über die Situation beunruhigt und empört ist, findet er es dennoch nicht erstaunlich, dass diese Leute sich so verhalten. Er hat ein klares Kriterium, das sie entlarvt und das ihm die Orientierung erleichtert: Das, was sie tun, und die Früchte ihres Tuns zeigen, wo sie wirklich stehen und wem sie im Grunde genommen dienen. Denn bei Gott gilt dieser Grundsatz ausnahmslos: Gott vergilt den Menschen gemäß ihrem Tun. Was wir tun und anrichten, wird entscheiden, in wessen Dienst wir eigentlich standen und auf welcher Seite wir wirklich stehen.

Das Tun dieser Leute war böse. In ihrer eigenen Einschätzung zwar stimmte das nicht. Sie glaubten sich berechtigt, einige geradezu verpflichtet, Paulus entgegenzutreten und Menschen um sich zu sammeln, die ihm Widerstand leisteten, weil sein Dienst ihnen im Wege stand und ihren eigentlichen Interessen widersprach. Aber damit stellten sie sich in Opposition zum göttlichen Willen und zu den göttlichen Anordnungen, wie Paulus und seine Mitarbeiter sie verkörperten und repräsentierten, und sie verführten viele Menschen in den verschiedenen Gemeinden dazu, dass sie sich den durch Paulus eingesetzten Autoritäten in den Gemeinden widersetzten und die mündlichen und schriftlichen Anweisungen und Ermahnungen des Apostels einfach ignorierten und taten, was die ihnen imponierenden Leute sagten. Das war Insubordination, das war offene Rebellion, das war satanischer Widerstand. Und dafür mussten diejenigen, die das verursacht und gefördert haben, gerade stehen. Ihre Taten zeugten gegen sie und offenbarten ihre wahren Absichten.

Mochten sie in noch so hohen Tönen reden, mochten sie ein noch so biblisches und «geistliches» Vokabular verwenden und noch so salbungs- und effektiv voll reden, ihr Verhalten, ihr Benehmen, ihr eigenwilliges und eigenmächtiges Vorgehen befand sich in offenem Widerspruch zu den Ordnungen Gottes, wie sie Paulus und die von ihm gegründeten Gemeinden repräsentierten. Und dieses eine war für Paulus so sicher «wie das Amen in der Kirche»: «Ihr Ende wird ihren Taten entsprechen». Davon gibt es keine Ausnahme. Darum ermahnte er die Gläubigen ja auch in seinen Briefen: «Ihr Ende schauet an und ahmet ihren Glauben nach». Er bezog sich da auf die Führer, die Gott ihnen gegeben hatte. Das Ende entscheidet, nicht der Prozess, der im Augenblick gerade abläuft.

Das trifft nicht nur für Leute zu, die an exponierter Stelle dem Herrn dienen oder zu dienen vorgeben, sondern für uns alle. Unsere augenblicklichen Umtriebe und Absichten entscheiden noch nicht über die Qualität dessen, was wir durch sie erreichen. Am Ende wir zusammengerechnet, werden die Motive erforscht, die Gründe erwogen, wird Bilanz gezogen und das Urteil gefällt. Was immer wir dann zu unserer Rechtfertigung anbringen mögen, wird nicht ins Gewicht fallen, wird die Endentscheidung nicht beeinflussen. Unsere Taten und deren Früchte werden entscheiden. Wenn unser ganzes Charisma, unsere ganze «Salbung», unser ganzes «geistliches» Gewicht nur aus Rethorik besteht, wenn wir mit unseren Worten etwas ganz anderes sagen, als was wir eigentlich tun, fallen wir unweigerlich unter das Gericht. Gott will Worte, die unseren Taten entsprechen. Gottes eigenes Wort ist immer auch Gottes Tat. Wenn es heißt: «Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott», dann bedeutet das nicht, dass es entscheidend nur auf unsere Worte ankommt. Angesichts unseres modernen, oberflächlichen und leichtfertigen Umgangs mit Worten könnte man diese schwerwiegende Aussage des Johannesprologs falsch verstehen und deuten. Gottes Wort ist immer auch Gottes Tat. Was immer Gott sagt, meint er auch so, wie er es sagt, und wir tun gut daran, Gott immer beim Wort zu nehmen. Und genauso möchte Gott, dass wir uns auch seinen Dienern gegenüber verhalten. Von seinen Dienern erwartet er, dass auch bei ihnen «ihr Gedanke nicht weiter geht als ihr Mund¹. Mit andern Worten: Was sie mit Worten sagen, soll genau das und nichts anderes aussagen, als was sie auch wirklich denken und was sie im Grunde meinen. Und sie sollen auch genau so handeln, wie sie reden. Das ist eine hohe Anforderung und eine strenge Verpflichtung.

Aber je mehr das Wort, das wir sagen, im Einklang ist mit dem, was wir auch wirklich meinen und sagen möchten, desto mehr Gewicht hat es auch, und zwar vor Gott und vor den Menschen, und desto schwerwiegender wird auch die Lage für diejenigen, die sich unserem Wort entgegenstellen oder es einfach ignorieren. Was diese falschen Apostel, diese Handlanger Satans betrifft, die Paulus hier im Visier hat, so wird es ihnen so ergehen, wie er es schon einmal in seinem ersten Brief zum Ausdruck gebracht hat: Sie haben die Gemeinde zerstört, also wird Gott auch sie zerstören. Das ist die exakte und juristisch einwandfreie Konsequenz eines unaufrichtigen Wandels und Dienstes im christlichen Bereich. Niemand kann Gott etwas vormachen. Niemand kann unter dem Vorwand irgend einer edlen und guten Absicht Streit und Zerstörung, Auseinandersetzungen und Spaltungen in die Gemeinden Christi hineinbringen, ohne dass das volle Gewicht ihres Verhaltens und ihrer Umtriebe auf sie zurückfällt - ich sage nochmals: Das volle Gewicht. Keine Rechtfertigung, keine Entschuldigung, kein Schönreden und kein «das habe ich nicht gewollt» wird uns vor dieser Konsequenz schützen und uns vor der Zerstörung retten. Das erfordert die Gerechtigkeit Gottes. Möchten wir doch unsere eigene Einstellung dem Werk und der Gemeinde Gottes, und auch den apostolischen Dienern gegenüber, die Gott seiner Gemeinde schenkt zu ihrem Aufbau, und nicht zu ihrer Zerstörung, überdenken und überall dort Buße tun, wo wir in Opposition stehen, wo wir voller Widerspruch und Kritik sind und uns Anweisungen widersetzen, die Gottes Diener in seinem Auftrag und unter seinem Mandat verfügen. Jede Widersetzlichkeit, jedes Ignorieren, jede Kritik und jeder überflüssige Kommentar unsererseits zu allem, was in der Gemeinde geschieht, und jedes innere und auch äußerliche Abseitsstehen und die Kalte Schulter zeigen wird Gericht über uns bringen, wenn nicht in diesem Leben, so dann doch im zukünftigen. Möchten wir doch wieder demütig und belehrbar bleiben, besonders wenn wir im Hause Gottes irgendwelche Verantwortung tragen und Diener des lebendigen Gottes sind. An uns haftet die «Ungerechtigkeit des Heiligtums²», d.h. wir werden zur Rechenschaft gezogen für alles, was im Hause Gottes den Ordnungen und dem Willen Gottes widerspricht. Auch unser Ende wird unserem effektiven Tun, unserem effektiven Verhalten entsprechen. Und für viele wird es ein furchtbares Erwachen geben. Aber dann ist es leider zu spät.

Doch ist hier die Auseinandersetzung des Apostels mit seinen Gegnern noch nicht zu Ende. Zu einem letzten Rundumschlag holt Paulus nun aus und wird persönlich. Denn alles, was Gott in seinem Leben getan hat, um ihn dahin zu bringen, wo er heute vor Gott steht, hat tiefe Spuren hinterlassen und ist für einen natürlichen, oberflächlichen Sinn wie denjenigen seiner Widersacher schwer zu verstehen. Und was wir nicht verstehen, das bekämpfen wir, und wenn wir anders nicht damit fertig werden, ziehen wir es ins Lächerliche. Das Lächerlichmachen ist eine von Satans stärksten Waffen, mit denen er das Werk Gottes zu torpedieren sucht, denn damit trifft er die meisten Menschen an ihrem stärksten Punkt: an ihrem Stolz und ihrer persönlichen Würde. Kann er diese in Zweifel ziehen oder untergraben, hat er schon gewonnen. Darum benutzt Paulus jetzt die Gelegenheit, diese Waffe unschädlich zu machen, denn gerade das, worüber sich seine Gegner mokieren und lustig machen, ist seine wahre Stärke. Narren um Christi willen (11,16-33)

Zunächst einmal nimmt er jedem Vorwurf den Wind aus den Segeln, er wolle sich selber profilieren und die Gegner mit seinen Errungenschaften beeindrucken, indem er sich gleichsam zum Narren macht und klar zu verstehen gibt, dass er diesmal nicht im Namen des Herrn spreche, und wer ihn jetzt ernst nehme, sich selbst zum Narren machen würde. Das ist natürlich beißende Ironie, denn Paulus ist es, nach allem was vorausgegangen ist, bitter ernst: für den Herrn und für ihn steht nicht nur die Glaubwürdigkeit, sondern die Weiterexistenz des Werkes Gottes in dieser Weltgegend auf dem Spiel. Aber auf dieser Ebene gibt es keine verbindlichen Gesetze, und ein Narr darf bekanntlich frisch von der Leber weg plappern, ohne für seine Äußerungen und Späße zur Rechenschaft gezogen zu werden. Mit andern Worten: Er gibt seinen Gegnern nun mit den gleichen Waffen zurück, mit denen sie gegen ihn kämpften, nur ist er im Vorteil, denn was er vorzubringen hat, entspricht tatsächlich der Wahrheit, auch wenn es närrisch klingt, und er hat die geistliche bzw. göttliche Wirklichkeit auf seiner Seite. Er will sich auch einmal so richtig rühmen³. Aber die Dinge, deren er sich zu rühmen weiß, sind eigentlich alles Dinge, deren sich der natürliche Mensch schämt, die aber vor Gott großes Gewicht haben, weil sie alle Mittel in der Hand Gottes sind, durch die er uns erzieht und zu geistlicher Reife und Kompetenz führt. Gerade diese in den Augen der Welt so «unrühmlichen» Dinge haben aus ihm das gemacht, was er heute vor Gott ist, und das ist eine ganze Menge. Keiner seiner Gegner kann hier mithalten, und das heißt - Paulus hätte das ganz sicher nie ausgesprochen und nicht einmal zu denken gewagt - sind sie alle Stümper und geistliche Habenichtse im Vergleich zu ihm. Aber da er ja ironisch redet, kann man ihm diese Schlussfolgerung auch nicht unterstellen und er genießt als Narr um Christi willen geistliche Immunität.

Das Profil der Gegner (11,19-20)

Obwohl Paulus die Gegner im Visier hat, spricht er den Korinthern, den gläubigen Gemeindegliedern, ins Gewissen. Er hält ihnen, auch dies ironisch, einen Spiegel vor und sagt ihnen, was diese Leute, die sich so hochtrabend aufführen und große Worte und viel Wind machen, im Grunde genommen ihnen antun, ohne dass sie es merken:

- Sie sind die echten Narren, und zwar unfreiwillig, denn ihnen ist es ganz sicher bitter ernst. Aber die Korinther lassen sich ihre Narretei gefallen und sind davon beeindruckt. Was diese Lügenapostel ihnen vorführen und vorzaubern, ist lauter Gaukelwerk, es steckt nichts dahinter als Bauernfängerei und geschickte Täuschung. Ihre Worte sind Schall und Rauch, und sie können nichts geistlich belegen und bewirken, was sie so kühn behaupten. Doch die Korinther glauben ihnen aufs Wort, ohne sie auf die Probe zu stellen, sie lassen sich täuschen und betrügen und meinen, damit viel gewonnen zu haben, jedenfalls mehr als wenn sie sich schlicht an Paulus und dessen Crew halten würden. Die eigentlichen Narren sind, so gesehen, die Korinther selbst. Sie sind die echt Betrogenen und stehen im Begriff, um alles gebracht zu werden, was ihnen einst heilig und kostbar war.

- Sie wurden versklavt. Die Korinther merkten vor lauter Aufregung und Turbulenz nicht, dass sie in dem Maße, wie sie auf diese Lügenapostel hörten und auf ihre Betrügereien hereinfließen, ihre geistliche Unabhängigkeit, ihr objektives Urteilsvermögen, ihre Freiheit und Souveränität in geistlichen Dingen, zu denen Paulus sie mit viel Geduld und Einsatz gebracht hat, verloren und sich in die Sklaverei verkauften.

Dadurch wurde ihr Gewissen unempfindlich, ihr geistliches Urteil getrübt bzw. abhängig von den Parolen, die diese Handlanger Satans bedrohlich in die Runde warfen, ihre Sichtweise eingengt und getrübt und ihr Denken vernebelt. Sie konnten nur noch nachsprechen, was ihnen vorgesagt wurde, und waren nicht mehr fähig, wie Paulus es von allen seinen Schülern verlangte, «alles zu prüfen und nur das Gute, das Echte, das Wesentliche zu behalten».

- Die Korinther ließen sich nach Strich und Faden ausbeuten. Wir wissen bereits, wie dies geschah. Da kamen immer neue sog. «Apostel» in die Gemeinde mit neuen Lehren und aufregenden Erfahrungen. Und nachdem sie einigen Wirbel angerichtet hatten, gingen sie wieder, reich befrachtet mit Spenden, die sie durch Schmeichelreden den Gläubigen aus der Tasche gelockt haben. Die Korinther ließen sich das gefallen und gaben sich keine Rechenschaft darüber, wie sehr sie von solchen Schwindlern ausgenutzt wurden.

- Diese «Pseudoapostel» wendeten sogar Gewalt an, um die Korinther sich gefügig zu machen. Sicher ist hier nicht an physische Gewalt gedacht, sondern an geistigen Terror, indem sie durch Drohungen eingeschüchtert und mit ständigen Forderungen konfrontiert wurden. Man kann mit falschen Gerichtsandrohungen, besonders in Form von salbungsvollen «Profetien», sehr viel erreichen und Menschen von sich abhängig machen. Vor allem die Gutgläubigen unter den Gotteskindern lassen sich leicht unterdrücken, weil sie auf keinen Fall beim Herrn in Ungnade fallen möchten.

- Auch anmassendes Auftreten kennzeichnete diese Handlanger Satans. Auch das kennen wir aus unseren modernen Verhältnissen. Da kommen Leute daher, die alles Mögliche von sich behaupten und die ganze Auditorien mit ihren Versprechen und mit ihrer Großmäuligkeit zum Rasen bringen, wobei sie nichts anderes erreichen als eine überhitzte Atmosphäre und übertriebene Erwartungen, die dann nicht erfüllt werden. Sie hinterlassen jedesmal ein bitteres Gefühl und enttäuschte Gesichter, und viele frustrierte Gläubige, die sich von Gott verlassen vorkommen. Oder sie beanspruchen eine Autorität für sich, die sie nicht haben, und setzen willkürlich Leute ein oder ab, je nach Gutdünken, und richten so ein großes Chaos an. Wenn das Ganze vorüber ist, bleiben nichts als Trümmer zurück und ein Meer von Verletzungen, die schwerlich heilen.

- Das ist wirklich erstaunlich! Paulus musste feststellen, dass die Korinther sich sogar, ohne aufzubegehren und ohne Gegenwehr, ins Gesicht schlagen ließen. Mit andern Worten: Sie ließen sich ausschelten, beschuldigen, Sünden vorrechnen, die sie gar nicht begangen hatten, sie ließen sich klaglos brüskieren und als Feiglinge beschimpfen, ohne sich dagegen zu wehren. Paulus muss ihnen unmissverständlich sagen, dass er dazu nicht fähig gewesen wäre. Er hätte sich gewehrt. Er hätte mindestens den Versuch gewagt, die Ehre der Gemeinde zu retten. Die Korinther ließen es einfach geschehen, weil man ihnen weisgemacht hatte, das gehöre alles dazu, um an die besonderen Segnungen und großartigen Erfahrungen heranzukommen, die diese Lügenapostel ihnen vorgeschwärmt hatten. Diese ganze Aneinanderreihung von negativen Verhaltensweisen dieser falschen Diener Gottes ergibt ein recht klares Charakterbild dieser Leute. Die Korinther mussten mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie sich das alles einfach gefallen ließen und sich erst noch dafür einspannen ließen, gegen Paulus Stellung zu beziehen und ihn als ihren Vater und geistlichen Lehrer zu verleugnen. Paulus mag hier ein bisschen überzeichnen, oder auf gut deutsch «etwas dick auftragen», aber wenn die Korinther nur ein wenig auf die Stimme des Geistes in ihrer Mitte und auf die ersten Reaktionen ihres Gewissens geachtet hätten, wären sie gewarnt gewesen und hätten es nicht so weit kommen lassen. Aber es ist gut, dass alles so da steht. So sind wir für alle Zeiten gewarnt und können uns solchen Leuten gegenüber vorsehen. Ich auch (11,21.22)

Wieder dreht Paulus den Spieß um. Was er hier argumentiert, ist genau das, was die falschen Apostel ihm gegenüber taten: Sie verglichen sich ständig mit Paulus und ließen sich keine Gelegenheit entgehen, darauf hinzuweisen, dass sie Paulus ohne weiteres die Stange halten konnten und er nichts hatte, was sie nicht auch vorweisen konnten.

Er beginnt ganz auf ihrem Niveau: «Sie sind Hebräer - ich auch». Hier konnten sie also ohne Weiteres mit Paulus gleichziehen. Er nennt sie nicht «Juden», denn dieser Begriff wird normalerweise, und vor allem von Paulus, für die gesetzestreuen Juden reserviert. Hebräer bezieht sich also nicht auf den religiösen Aspekt des Judeseins, sondern auf den rein abstammungsmäßigen. Die Textforschung ist sich nicht einig. Die einen ordnen den Namen Ebräer den Nachkommen eines «Eber» zu, die andern leiten das Wort vom Hebräischen «überqueren» ab, demnach würde «Hebräer» die Bezeichnung für Leute sein, die «den Strom überquert bzw. überschritten haben, also die von «jenseits des Stromes - gemeint ist immer der Euphrat - stammen. Wie wir wissen, stammt Abraham ja aus Ur in Chaldäa, also aus dem unteren Ende des Zweistromlandes, aus dem sog. «Goldenen Halbmond». Dieser Begriff deutet demzufolge auf die heidnische Abstammung der Nachkommen Abrahams hin, der dort in Ur andern Göttern diente. Als nächstes greift Paulus einen weiteren Pluspunkt seiner Gegner auf und pariert ihn prompt mit demselben «ich auch»: «Sie sind Israeliten - ich auch». Israel - das musste bei jedem Gläubigen jüdischer Abstammung den Puls in die Höhe treiben! War dies nicht der Name, den Jakob, einer der Stammväter des Volkes Israel, erhielt, nachdem er mit dem Engel Gottes gerungen und obsiegt hatte? Israel war ein Ehrenname, ein Hoheitsname, war eine hohe Auszeichnung, denn er wurde von Gott verliehen und bezeichnete eine geistliche Qualität von außerordentlich hoher Würde! Noch immer trägt das Volk, das von Abraham und Jakob abstammt, diesen Namen, obwohl er heute längst nicht mehr das bedeutet, was die Bibel ihm zuschreibt. Wenn die Gegner sich also auf diesen Namen beriefen und sich dessen rühmten, so wollten sie sagen, dass sie diesem ausgezeichneten Volk angehörten und dass sie zu denen gehören, die «mit Gott gekämpft und obsiegt» hatten, also im biblischen Sinne Überwinder waren. Das harte «ich auch», mit dem Paulus ihre Anmaßung quittiert, ist ebenso ironisch gemeint wie alles übrige, denn wenn einer dieser Kategorie zugerechnet werden konnte, dann war ausgerechnet er es - denn er hatte gekämpft, und er kämpfte immer noch, und er war noch immer da, und er war noch immer ein von Gott beglaubigter Apostel, obwohl ihm schon viele nach dem Leben getrachtet hatten. Am Schluss seines Lebens konnte er sogar sagen: «Ich habe den guten Kampf gekämpft und habe Glauben gehalten⁴», was nichts anderes heißt als was von Jakob gesagt wird: «Ich habe obsiegt». In Paulus' Ohren war diese Bezeichnung seiner Gegner blanker Hohn.

Zuletzt erwähnt Paulus noch die Bezeichnung «Nachkommen Abrahams»: «Sie sind Nachkommen Abrahams - ich auch». Als echter Jude galt, wer nachweislich von Abraham abstammte und deshalb an seiner Vorhaut beschnitten worden war. Nur echte Nachkommen Abrahams konnten sich voll zum Volke Gottes zählen und konnten alle Verheißungen für sich beanspruchen, die Gott den Vätern stellvertretend für sein Volk gegeben hatte. Nun wissen wir von Paulus aus dem Römer- und Galaterbrief, dass gemäß der göttlichen Einschätzung nur der ein echter Jude ist, der nicht bloß physisch von Abraham abstammte, sondern der wie Abraham glaubte, das heißt, der der Abstammungslinie Isaaks zugezählt werden konnte. Nur die Kinder der Verheißung konnten als Söhne Abrahams gelten, und das waren sie nur, wenn sie den Glauben Abrahams an Gottes absolute Souveränität teilten und Gott so absolut gehorsam waren wie ihr Stammvater Abraham. Isaak repräsentiert die geistliche Geburt, die geistliche Abstammungslinie, die Linie der Gotteskindschaft und der Sohnschaft, d.h. der Erstgeburt in der Auferstehung. Wenn Paulus also wie seine Gegner darauf pochte, ein Nachkomme Abrahams zu sein, dann machte er sich noch mehr zum Narren, denn das, was er in Christus geworden war, hielt keinen Vergleich aus mit dem, was sie bloß ihrer leiblichen Abstammung gemäß sein konnten. Es stand in völligem Gegensatz dazu, ja, das eine schloss das andere vollständig aus, denn die Schrift sagt doch ausdrücklich: «Stoße die Magd und ihren Sohn hinaus! Denn der Sohn der Magd soll nicht mit dem Sohn der Freien erben⁵.» Also hier hörte jeder Vergleich schon auf, auch wenn sich diese Gegner als Christen ausgaben und apostolische Vollmacht beanspruchten. In ihrem Mund bedeutete eben «Nachkomme Abrahams» nicht mehr als was jeder echte Jude darunter verstand. So ist diesmal sein trotziges «ich auch» eine vollständige Bloßstellung und Disqualifizierung seiner Gegner, und wirkt darum ebenfalls wie ein Hohn. Bis dahin ließen sich in der Tat Linien zwischen dem Dienst der Gegner und demjenigen von Paulus ziehen, in diesem oder jenem Sinne war er das alles, was sie von sich behaupteten, und doch war er es in einem tieferen Sinne auch nicht, wenigstens nicht dem Verständnis seiner Gegner gemäß. Er war viel mehr. Und darum holt Paulus jetzt zu einer Breitseite aus, die die Gegner so erniedrigen und ausschalten sollte, dass sie es nie mehr wagen konnten, ihren Mund Paulus gegenüber aufzureißen und sich mit ihm vergleichen zu wollen.

Wenn er sich nicht zum vornherein die Freiheit ausbedungen hätte, so sprechen zu dürfen, müsste man Paulus einen Vorwurf machen. Denn was er jetzt beifügt, macht seine Gegner vollends «zur Schnecke». Aber er spricht ja als Tor, und so soll man seine Worte auch für die eines Toren nehmen und nichts weiter dahinter suchen. Vor allem lag es nicht in seiner Absicht, seine Gegner damit in Grund und Boden zu stampfen.

Paulus legt nun noch eins drauf: «jetzt rede ich ganz unvernünftig», also nicht mehr harmlos als Tor, sondern wie ein Rasender, unberechenbar und gefährlich! «Sie sind Diener Christi -», natürlich glaubten sie, Diener Christi zu sein, und das wollte er ihnen in keiner Weise absprechen. Aber wenn sie wirklich Diener Christi waren, dann war er es ungleich mehr, ja mit dem Abstand von Galaxien mehr! Und womit begründet er diesen Anspruch? Er zählt alles auf, was er in seinem Dienst für den Herrn alles erlitten hat und durchmachen musste. All dies, Punkt für Punkt, waren seine Qualifikationen und Legitimationen dafür, dass er in der Tat ein waschechter Diener Christi war. Das waren seine Credentials, seine Insignien, seine Diplome und «Awards», seine «Oskars» und seine «Goldmedaillen», ja sein «Nobelpreis»! Da konnte keiner seiner Gegner mehr mithalten, da blieben sie allesamt auf der Strecke, da ging ihnen die Luft aus, denn vor Gott standen sie geistlich gesehen nackt und ohne jede Evidenz da, jemals Diener Christi gewesen zu sein! Gute Absichten machen uns noch nicht zu einem Diener Christi, Abschlussdiplome und «Degrees», Fleiß und Zuverlässigkeit und Positionen innerhalb der örtlichen Gemeinde oder der Weltchristenheit ebenso wenig. Nur das, was wir um Christi willen durchlitten haben, nur die Mühsale, die Rückschläge, die Widerstände und Abstrusitäten menschlichen Verhaltens im Zusammenhang mit unserem Dienst, die Leiden und Trübsale, die Wunden und Malzeichen, die Striemen und Narben und die schwieligen Hände und alle übrigen «Schwachheiten», die wir uns im Dienst für den Herrn zugezogen haben, den Pfahl im Fleisch und die Schläge, die wir einsteckten, Tode, die wir um Christi willen gestorben sind - sie allein qualifizieren uns zu Dienern Christi und geben uns das Recht, uns als Diener Christi auszugeben und zu rühmen. Und da konnte Paulus mit einer langen Liste solcher Trophäen aufwarten:

- «Ich ertrug mehr Mühsal» - es gibt eine ganze Palette von modernen Begriffen, die das umschreiben, was Paulus mit diesem Wort meint: Probleme, Schwierigkeiten, Auseinandersetzungen, Frustrationen, Krampf, Unannehmlichkeiten. All diese Dinge ertrug er und ging als Sieger daraus hervor. Gerade darin erwies er sich als ein treuer Diener Christi, denn Christus hatte genau dieselben Dinge zu ertragen.

- «häufiger im Gefängnis» - hier merken wir wieder, was Paulus mit seiner «Torheit» meint: Kein Mensch gibt damit an, dass er «häufiger als andere» im Gefängnis war! Gefängnis bedeutet doch Schande, jedenfalls für seine Gegner. Er aber betrachtet seine Gefangenschaften als «Trophäen», als «Legitimationen» dafür, dass er in Tat und Wahrheit, ohne sich etwas anzumaßen oder zu übertreiben, ein wahrer Diener Christi war. In den Gefängnissen hatte er Muße, die tiefsten und geistlich gewaltigsten Briefe zu schreiben, die je ein Mensch geschrieben hat. Diese Gefangenschaften holten die besten Eigenschaften aus ihm heraus, die seinen Dienst so herausragend und nachhaltig machten, ohne sie wäre das ganze Neue Testament um einige Offenbarungsdimensionen ärmer. Und noch etwas: Es waren seine Gefangenschaften, die bei ihm die Sehnsucht nach seinen Brüdern und Schwestern in den verschiedensten Gemeinden schürten und seine Beziehungen zu ihnen vertieften, und es waren wiederum seine Gefangenschaften, die es den Treuen unter den Heiligen ermöglichten, sich auch in schwierigen Umständen zu Paulus zu bekennen und bei ihm zu bleiben und für ihn zu sorgen, und dies aus Liebe und Anhänglichkeit. Mochten viele sich an seinem Dienst ärgern, und mochte ganz Asien von ihm abfallen - die Liebe dieser Geschwister und ihre Hingabe war es alles tausendmal wert. Sie werden ihren Lohn empfangen, wie auch er selbst.

- «ich wurde mehr geschlagen» - keiner seiner Gegner hatte wohl je einmal während seines Dienstes Schläge einstecken müssen, nicht einmal Petrus und Apollos, jedenfalls wird uns nichts dergleichen berichtet. Er jedoch wurde oft geschlagen, weil er die Wahrheit bezeugte, kein Blatt vor den Mund nahm und sich nie diplomatisch aus der Affäre zog, wenn es brenzlich zu werden drohte. Musste er nicht den Galatern schreiben: « Bin ich also zu eurem Feind geworden, weil ich euch die Wahrheit sage?⁶» Da klingt doch der leise Vorwurf mit: «So weit ist es also schon mit euch gekommen».

Für echte Kinder Gottes sollte es niemals Grund zu Widerspruch und Gegnerschaft bedeuten, wenn ihnen die Wahrheit ungeschminkt ins Gesicht gesagt wird. Im Gegenteil: Wir sollten froh und dankbar sein, wenn uns jemand die Wahrheit sagt, denn dann haben wir die Möglichkeit, Buße zu tun und uns wieder klar in die Reihe derer zu stellen, die dem Herrn wahrhaft dienen. Aber leider wiederholt sich die Geschichte nur allzu oft: Weil viele, auch viele Gotteskinder es nicht ertragen, wenn sie mit der Wahrheit konfrontiert werden, wehren sie sich dagegen und machen sich die treuesten Diener Gottes zu ihren Feinden. Das ist äußerst töricht und bringt Gericht über uns, aber nicht nur über die einzelnen Christen, sondern über ganze Gemeinden, die sich denen widersetzen, die sie immer wieder mit der Wahrheit konfrontieren. Wahre Diener Christi sind immer Diener der Wahrheit, und wir tun gut daran, auf sie zu hören und ihnen zu gehorchen. Diejenigen, die uns das Wort Gottes sagen, müssten viel weniger ermahnen, drohen und Gericht ankündigen, wenn wir offener wären für die Wahrheit. Wären wir williger, der Wahrheit zu gehorchen, könnten sie uns vielmehr ermuntern, trösten, führen und geistlich von Sieg zu Sieg und von Triumph zu Triumph führen. So aber werden sie immer wieder in die Rolle von Gegnern gedrängt und beschuldigt, die Heiligen ständig mit ihren Drohbotschaften zu beunruhigen und zu belästigen. Wer so spricht, zeigt, dass er weder auf der Seite Christi noch auf der Seite seiner wahren Diener steht. Der sollte schleunigst umkehren und lernen, denen, die ihnen das Wort Gottes in Wahrheit verkündigen, die Füße zu küssen.

- «oft in Todesgefahr» - es gab viele, die dem Apostel Paulus immer wieder nach dem Leben trachteten, sowohl einzelne, als ganze Volksgruppen oder der römische Staat als ganzer - aber aus allem wurde er durch die wunderbare Gnade Gottes gerettet. Wenn dies nicht ein Beweis dafür war, dass er Christi Diener war, dass Gott seine Hand über ihn hielt und Christus sich mit seinem Dienst identifizierte, dann war jeder andere Beweis ebenso ungenügend und ungültig. Aber es war so: Der Tod konnte ihm nichts anhaben. Alle Versuche, ihn vorzeitig umzubringen, schlugen fehl. Selbst dort, wo es nur die Umstände waren, die ihn in Todesnot brachten, wurde er bewahrt, und Satan konnte nicht zum entscheidenden Schlag ausholen. Er stand unter dem besonderen Schutz Gottes, sein Dienst war krisenfest, todsicher!

- «Fünfmal erhielt ich von Juden die neununddreißig Hiebe» - die Bezeichnung «die neununddreißig Hiebe» zeigt, dass es sich um eine Institution handelte. Wer unter der jüdischen Gerichtsbarkeit ins Zwielflicht geriet und für schuldig befunden wurde, erhielt als Normalstrafe «vierzig Peitschenhiebe». Um es nicht bis zum äußersten zu treiben, hörten die Urteilsvollstrecker beim 39. Peitschenhieb auf, weil der vierzigste unter Umständen hätte tödlich sein können. Und weil die Vollstreckung eines Todesurteils der römischen Gerichtsbarkeit unterstand, durfte es nicht vorkommen, dass unter jüdischen Händen jemand zu Tode kam. Daher die «neununddreißig Hiebe». Aber wir wissen es aus zahlreichen Schilderungen aus der Antike und aus Historienfilmen: Die Peitschen waren mit Bleikugeln oder Fleischhaken ausgestattet, die bei den Schlägen tief ins Fleisch eindrangten und grausame Wunden aufrissen. Dass Paulus dies fünfmal durchmachte und dabei am Leben blieb, grenzt wirklich an ein Wunder. Wie sein Rückenzeit seines Lebens ausgesehen haben musste, lässt sich mit etwas Phantasie leicht nachvollziehen. Das sind seine «Wundmale» Christi, das sind die «Zeichen eines Apostels», von denen er andernorts spricht⁷. «dreimal wurde ich ausgepeitscht» - im Unterschied zu den «neununddreißig Hieben» handelt es sich hier um eine römische Auspeitschung, also eine Art Folter, mit der man bestimmte Aussagen aus einem Delinquenten «herauspeitschen» wollte. Er wurde also auf die Wahrheit geprüft und als echt befunden, denn auch Peitschenschläge konnten nichts anderes aus ihm herausholen, als was in ihm drin war: die Wahrheit. Diese Auspeitschungen lagen im Ermessen des untersuchenden Offiziers und konnten deshalb beliebig lange andauern. Paulus wurde also um Christi willen gefoltert, und er ertrug es ohne Murren und nahm auch dies als Bestätigung für die Echtheit seines Dienstes für Christus. Was für ein Glaubensvorbild ist doch dieser Apostel! Was für eine Liebe, was für eine Hingabe und Treue seinem Herrn und dem Auftrag gegenüber, den er empfangen hatte, und welche Dankbarkeit sprechen doch aus dem Leben dieses Mannes! Möge der Herr noch viele solche bewährten Diener berufen und zubereiten!

- «einmal gesteinigt» - wir wissen, wo das war: «Von Antiochia und Ikonion aber kamen Juden und überredeten die Volksmenge. Und sie steinigten den Paulus und schleiften ihn zur Stadt hinaus, in der Meinung, er sei tot. Als aber die Jünger ihn umringten, stand er auf und ging in die Stadt. Am anderen Tag zog er mit Barnabas nach Derbe weiter⁸».

Es waren also eindeutig Juden, seine Brüder nach dem Fleisch, die ihn töten wollten. Gesteinigt wurden nach dem Gesetz Ehebrecherinnen und Gotteslästerer. Paulus wurde hier also als Gotteslästerer zum Tode verurteilt⁹. Damit haben die Juden ihm sogar einen Gefallen getan, denn sie steinigten ihn gleichsam aus dem religiösen Rahmen des fleischlichen Judentums endgültig hinaus. Fortan widmete er sich ausschließlich der Heidenmission, wobei es ihm immer ein Anliegen blieb, wenn möglich noch «einige» aus dem Judentum zu retten. Dass er die Steinigung überlebte, war ein offensichtliches Wunder. Entweder hat Gott ihn wieder von den Toten auferweckt, oder ihn so geschützt, dass die Steine ihm nichts anhaben konnten. Die Tatsache, dass er anschließend mit Barnabas nach Derbe weiterreisen konnte, spricht für Letzteres.

- «dreimal erlitt ich Schiffbruch» - auch davon wissen wir aus der Apostelgeschichte, zumindest sind wir bei einem der drei Male live dabei¹⁰. Paulus befand sich auf der Reise als Gefangener nach Rom. Auch dort wiederum zeigte sich, dass auch der Sturm und der Untergang des Schiffes Paulus nicht in den Tod treiben konnten. Wieder ein deutlicher Beweis, dass Gott mit ihm war, und bekanntlich wurde nicht nur er gerettet, sondern «Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir fahren». Wer auf der Seite derer steht, die von Gott beglaubigt sind und sich durch ihre Standhaftigkeit und Treue als wahre Diener Christi erweisen, verliert nicht so schnell das Leben!

- «eine Nacht und einen Tag trieb ich auf hoher See» - ob sich dies bei einem der drei Schiffbrüche zutrug oder unabhängig davon, spielt hier keine Rolle. Jedenfalls war es im Altertum kein Zuckerlecken, sich ungeschützt im offenen Gewässer zu befinden. Schwimmen konnten die wenigsten, und meistens war auch nicht Windstille, sondern häufig unruhiger Seegang. Auch hier hatte Gott seine Hand im Spiel, denn zum Überleben auf offener See reichte kein bloßer natürlicher Durchhaltewille. Gott gab ihm die Kraft und schenkte ihm ein weiteres Mal das Leben. Wenn das kein Diener Christi ist!

Was jetzt noch kommt, ist eine Aufzählung vieler weiterer Mühsale: «Ich war oft auf Reisen, gefährdet durch Flüsse, gefährdet durch Räuber, gefährdet durch das eigene Volk, gefährdet durch Heiden, gefährdet in der Stadt, gefährdet in der Wüste, gefährdet auf dem Meer, gefährdet durch falsche Brüder. Ich erdulde Mühsal und Plage, durchwachte viele Nächte, ertrug Hunger und Durst, häufiges Fasten, Kälte und Blöße». Reicht ein einziges Leben denn aus, um all das und vieles mehr durchzustehen - und dabei nicht aufzugeben, sondern durchzuhalten und seinen Glauben zu bewahren? Bei Paulus war dies der Fall. Keiner seiner Gegner hätte da auch nur eine einzige Drangsal mithalten können. Dennoch wollten sie es besser wissen als dieser geschundene, arg gebeutelte und zum Wrack abgetakelte Völkerapostel! Ist das nicht Torheit? Ist es nicht reiner Wahnsinn? Ist es nicht tödliche Anmaßung und teuflische Hybris? Warum geschieht es immer wieder, dass scheinbar unbescholtene, ganz normale Gotteskinder plötzlich zu Bestien und rasenden Feinden derer werden, die es doch nur gut mit ihnen meinen und ihnen dienen, wie Christus es ihnen aufgetragen hat, auch wenn dies bedeutet, dass sie uns mit der Wahrheit konfrontieren? Wer wurde schließlich gekrönt? Wer empfing die Krone der Gerechtigkeit? Nur der wird gekrönt, der richtig kämpft, und obsiegt. Paulus hatte seinen Kampf gekämpft. Niemand konnte ihm die Krone rauben.

Manfred R. Haller

1 vgl. Ps. 17,3 - Elberfelder unrev.

2 vgl. 4. Mose 18,1 - Elberfelder unrev. ; s. dazu die Anmerkung im revidierten Text zu dieser Stelle

3 2. Kor. 11,18: «weil viele sich nach dem Fleisch rühmen, so will auch ich mich rühmen» - Elberfelder rev.

4 vgl. Lutherübersetzung

5 vgl. Gal. 4,30 bzw. Gen. 21,10 - mit dem Sohn ist Ismael, der leibliche Sohn Abrahams gemeint, den er mit der Magd Hagar zeugte. Der Sohn der Freien ist Isaak, der ihm durch Sara verheißten und auch geboren wurde.

6 vgl. Gal. 4,16

7 vgl. Gal. 6,17; 2. Kor. 12,12 - das Wort «Zeichen» bedeutet hier nicht, wie allgemein angenommen, Zeichen und Wunder, denn Paulus sagt ausdrücklich, dass die «Zeichen eines Apostels unter Zeichen und Wundern vollbracht worden seien.

Wenn unter dem ersten «Zeichen» dasselbe gemeint ist wie beim zweiten «Zeichen», dann ergibt diese Aussage keinen Sinn. Vielmehr denkt Paulus hier ebenfalls an seine «Malzeichen Christi».

8 s. Apg. 14,19.20 - Einheitsübersetzung

9 Eine öffentliche Steinigung war ebenfalls illegal, denn nur die Römer durften Todesurteile fällen. Da es sich aber bei einer jüdischen Steinigung um religiöse Handlungen ging, wurden solche Steinigungen geduldet, mussten jedoch gemeldet werden. Hier wurde offensichtlich aus dem Affekt gehandelt und somit gegen die Regeln verstoßen.

10 vgl. Apg. 27,27ff.